



| LINKE SPALTE

»Die Zukunft ist schon da«, schrieb der Erfinder der Vokabel »Cyberspace« William Gibson, »sie wurde nur noch nicht überall geliefert.« Im Web heißt die Gegenwart nun schon geraume Zeit 2.0 oder gar 3.0, je nachdem wie viel Steigerungsform gebraucht wird. Dabei war gerade aus typografischer Sicht das Web bisher von Hintervorgestern: »Schrift« hat faktisch nicht stattgefunden, die Basis jeder herausragend gestalteten Botschaft war limitiert auf realiter drei in ihrer Ausdruckskraft durchaus hinterfragungswürdige Schriften. Das soll jetzt anders werden: Mit neuen Formaten und Lizenzierungsmodellen kommt das Web plötzlich typografisch im Heute an. Und damit mitten in die Themenfelder einer Typographischen Gesellschaft. Im nebenstehenden Beitrag »Die Serverlösungen kommen« beschreibt Oliver Linke den aktuellen Status. Und für die von der tgm veranstaltete, weltweit erste umfassende Konferenz zum Thema »Webfontday« am 13. November 2010 in München haben wir herausragende Spezialisten gewinnen können, um Überblick und Vertiefung herzustellen: Gerrit van Aaken (praegnanz.de), Tim Ahrens (just another foundry), Ivo Grabowitsch (Fontshop), Ralph Herrmann (typografie.info), Marc Tobias Kunisch (Google), Bryan Mason (Typekit), Fred Smeijers (Ourtype) und Gerard Unger haben bereits zugesagt, weitere sind angefragt. Jeweils aktuelle Informationen zur Konferenz finden sich unter [www.webfontday.de](http://www.webfontday.de). Womit wir der Zukunft wieder ein Stück näher gekommen wären ...

#wbfntdy

| WEBFONTS

## Endlich individuelle Schriften im Web

Eigentlich hat die Sache einen ziemlichen Bart. Denn bereits 1998 wurde die ersehnte CSS-Anweisung »@font-face« geboren. Das Prinzip ist so simpel wie wirkungsvoll: Eine Internetseite verweist auf eine frei verfügbare Fontdatei im Netz, die der Browser benutzt, um den Seiteninhalt darzustellen. Texte lassen sich so in einer fest definierten Schrift formatieren, ohne auf das unsichere Schriftenrepertoire des Endnutzers angewiesen zu sein. So wird die leider immer noch gängige Praxis vermieden, dass Texte in Bildform dargeboten werden müssen, um gestalterischen Ansprüchen zu genügen. Ein Segen für die Webdesigner – nicht nur in Bezug auf Barrierefreiheit.

Während »@font-face« als CSS-Anweisung grundsätzlich breite Unterstützung fand, konnte man sich hingegen bis heute nicht auf ein allgemeingültiges Fontformat einigen. Nach 12 Jahren unterstützen von den »Big Five« Firefox 3.5+, Opera 10+, Safari 3.1+ und Chrome 3.0 direkt das auch im Print-Bereich gängige OpenType-Format (.ttf und .otf), Microsoft Explorer 4.0+ hingegen bislang nur das eigene EOT-Format. Auch Safari Mobile für iPhone und iPad kann ausschließlich mit SVG-Fonts umgehen. Webfonts müssen also immer dreifach bereitgestellt werden (otf/ttf, EOT, SVG), damit der Abruf über »@font-face« flächendeckend funktioniert.

Das wäre zwar immer noch eine unbequeme Lösung, aber es würde funktionieren – wären da nicht die Schriftenhersteller, deren Lizenzbestimmungen für die meisten Schriften eine Nutzung im Web untersagen. Die Schriftdateien müssen nämlich so im Netz liegen, dass sie jeder frei herunterladen kann. Das öffnet der Font-Piraterie Tür und Tor, es ist verständlich, dass die Schriftenmacher nach anderen Lösungen suchten.

Im letzten September war es dann soweit: Die Font-Nerds Erik van Blokland, Tal Leming und Jonathan Kew stellten ein weiterentwickeltes OpenType-Format vor: »WOFF« (Web Open Font Format) benutzt dieselbe Dateistruktur, erweitert sie aber um einige Funktionen. WOFF arbeitet nur im Browser, kann also nicht für Print eingesetzt werden. Außerdem komprimiert es die Fontdateien, um Downloadzeiten zu minimieren. Schließlich können Angaben zur Lizenzierung enthalten sein, ohne diese jedoch zu kontrollieren – also kein sogenanntes »Digital Rights Management«. Bislang wird das Format zwar nur von Firefox 3.6 unterstützt, Safari, Opera und Chrome haben aber schon ihre Bereitschaft bekundet, bald zu folgen. Sogar von Microsoft soll es positive Aussagen geben.

Auch die Schriftenhersteller scheinen dem neuen Format grundsätzlich positiv gegenüber zu stehen. FontShop startete im Februar 2010 mit Web-Lizenzen abhängig von geschätzten Pageviews. Dabei kommen die Fontformate WOFF und EOT lite zum Einsatz (EOT-Variante ohne Domain-Bindung und Komprimierung), die damit momentan nur die Browser Firefox und Explorer abdecken. Für den Rest verweist FontShop auf TypeKit ([www.typekit.com](http://www.typekit.com)). Seit Mai 2009 kann man hier Schriften »mieten«, also Font-Dateien für seine Website nutzen, die auf dem TypeKit-Server liegen. Man muss sich also nicht selbst um die Bereitstellung – und damit auch nicht um Lizenzfragen und Datenklau – kümmern.

Im Mai 2010 griff auch Monotype (und damit die Tochter Linotype) dieses Modell auf: Auf dem Server [webfonts.fonts.com](http://webfonts.fonts.com) stehen TTF und EOT-Fonts im Abonnement bereit. Momentan kann man noch die kostenlose Beta-Version mit 2.000 Schriften nutzen; beim Start der Vollversion sollen rund 7.000 Fonts online gehen.

Beide »Miet-Server« verwenden spezielle Techniken, um die Fonts vor unerlaubtem Zugriff zu schützen. Bei Dateien, die jeder Nutzer beim Besuch einer

Internetseite laden können muss, ist das kein leichtes Unterfangen. Kritische Stimmen fragen daher, ob die Schriftdateien ausreichend geschützt werden. Dennoch scheint die »Miet-Lösung« derzeit noch die sicherste Option. Ähnliche Konzepte bieten mittlerweile kernest.com, fontdeck.com, fontslive.com u.a. Im Juni veröffentlichte schließlich Google seine »font directory« ([code.google.com/webfonts](http://code.google.com/webfonts)). 18 Schriften von sehr unterschiedlicher Qualität bilden den Grundstock für eine wachsende Bibliothek, wobei sich die Lizenzfrage erübrigt.

Es ist schwer vorherzusagen, wohin sich die Webfonts entwickeln werden: Die letztgenannten Beispiele lassen aber vermuten, dass der traditionelle Kauf der Font-Dateien, wie noch im Printbereich üblich, in Zukunft den Server-Lösungen weichen wird. Für den »Schriftmieter« hat das Vorteile: Erstens muss er nicht selbst die Dateien bereitstellen, kann den schwierigen Schutz der Fonts also den »Vermieter« überlassen. Zweitens stehen unterschiedliche Vergütungsmodelle zur Verfügung: Zwischen Flatrate und Abrechnung nach Pageviews kann er sich das Passende aussuchen. Auf der Seite [webfonts.info](http://webfonts.info) finden sich weitere Infos und eine aktuelle Anbieterliste. ol



## | VORTRÄGE

### Olaf Leu im Doppelpack: 1. Olaf Leu erinnert sich

3. Dezember 2009, *häfeling + wagner*

häfeling+wagner und der DDC luden in die schönen Räume der Agentur ein, und Olaf Leu las aus seiner Autobiografie 1951 bis 1970. Bei einer so reichen Tätigkeit und dem hohen Ansehen Olaf Leus als Gestalter, Lehrer und Autor war ich sehr erwartungsvoll. Leu hatte ich wohl schon in den 50er-Jahren als sehr motivierenden Schriftvermittler für die Bauersche Gießerei erlebt. Und so kamen auch die für unsere Generation bekannten Themen und Projekte: Leu hatte den TDC nach Deutschland gebracht, die amerikanische Gestaltung und Typografie nach Deutschland vermittelt. Dann erschienen die wunderbaren Broschüren und Drucksachen für die Farbenfabrik Gebr. Schmidt. Dass man so schön werben durfte!

Olaf Leu ist in Ausstellungen bewandert. Schon für die Bauersche gab es große wandernde Typografieausstellungen, er war im Komitee der von tgm-Vorständen veranstalteten Ausstellungen »Intergraphis« in den 60er- und 70er-Jahren. Und schließlich sprach er 1956, 1965 und 1986 in seinen Vorträgen zu den tgm-Mitgliedern.

Im Anschluss an seine Lesung diskutierte Leu mit Philipp Luidl und Yvonne Schwemer-Scheddin, beide Zeitzeugen seiner Tätigkeit. Die Diskussion begann sehr spannend zu werden, da Yvonne Schwemer-Scheddin die Lesbarkeit von Olaf Leus Schrift »Compatil« in Frage stellte. Die wird ja in Geschäftsberichten sehr viel eingesetzt. Das wurde aber leider nicht ausdiskutiert. Sein Buch »Olaf Leu: Bilanz 1951 bis 1970« ist aus der Compatil gesetzt und auf geglättetem gelblichen Munkun pure gedruckt, wogegen die meisten Geschäftsberichte ja auf halbmatt gestrichenem Papier gedruckt werden. Das ist schon ein Unterschied für die Schriftwirkung. Aber schauen Sie sich das einmal selbst an. (Olaf Leu: Bilanz 1951 bis 1970, erschien 2009, 248 Seiten, 25 Euro + 5 Euro Versand, zu bestellen über [office@ddc.de](mailto:office@ddc.de) oder [www.ddc.de](http://www.ddc.de)). rpg

## 2. »Die Neue Amerikanische Schule – eine Generalprobe«

20. April 2010, Halle 27, Kochan & Partner

Am 20. April gab es einen erneuten Auftritt von Olaf Leu in München, dieses Mal in der Hirschgartenallee 27 und mit einem anderen Akzent: »Die Neue Amerikanische Schule«, so Olaf Leu, wirkt bis heute nach, doch die Ursprünge sind fast vergessen. Für ihn, der sich schon sehr früh für diesen Stil engagiert hatte, nicht zuletzt durch stete Propagierung der TDC-Shows in Deutschland, war es auch eine Rückschau auf das eigene Werk, das von diesen Einflüssen mitgeprägt wurde.

»Woher kommen wir?« lautete dementsprechend der Arbeitstitel dieser ausdrücklich als Generalprobe bezeichneten Veranstaltung. Und zur Probe wurde auch der Vortrag, was ihm durchaus eigenen Reiz verlieh. Denn vieles wurde so in ungewohntem Zusammenhang präsentiert, manches auch ambivalenter als vielleicht geplant dargestellt.

Besonderen Wert legte der Referent auf drei Aspekte: Am Anfang dieses typisch amerikanischen Stils seien Europäer gestanden, die den Pluralismus der Mittel und Stile (von Dada bis Schweizer Typografie) aus der Zwischenkriegszeit der Alten Welt importiert hätten. Zweitens: Die wichtigsten Impulse seien zunächst von den Magazinmachern ausgegangen und erst dann von der Werbung aufgegriffen worden. Und schließlich: Die Dynamik und die nachhaltige Wirkung dieser »Schule« sei auch durch die besondere Situation in New York, mit der hohen Dichte von Topkreativen aus allen Bereichen ermöglicht worden – und durch die Bereitschaft der Amerikaner zum »Teamwork«.

Schade nur, dass die »Generalprobe« auch für das Bildmaterial galt, mit dem diese spannungsvolle Entwicklung illustriert werden sollte. Auch wenn sicher das Meiste schon irgendwo gesehen worden ist, gerade für diese Darstellung hätte man sich mehr gewünscht als unzureichend reproduzierte Schwarzweißkopien. hl

### Vorprogramm: Dan Reynolds und die Malabar

Der gebürtige Amerikaner Dan Reynolds hat seinen Master of Type Design an der Hochschule von Reading gemacht und ist heute als Schriftentwickler für Linotype tätig. Nach einer kurzen Phase an der HfG Offenbach lebt und arbeitet er heute in Berlin, in Darmstadt hat er einen Lehrauftrag. Die Malabar ist inzwischen vom TDC und – als erste Schrift überhaupt – mit dem deutschen Designpreis prämiert. Sie beruht auf einem Entwurf, den Reynolds bereits in Reading entwickelt hat. Die Aufgabe der Malabar



lag darin, ein lateinisches Alphabet zu schaffen, das mit der Devanagari-Schrift in der größten indischen Zeitung zusammenspielen könnte. Der Zeitungsdruck erklärt das markante Schriftbild mit den kräftigen Serifen. Auffällig ist außerdem die unterschiedliche Neigung in der Kursiven. Der Name zeigt übrigens auch den Bezug zu Indien, heißt die Schrift doch angeblich nach Reynolds' bevorzugter Kaffeesorte, der India Monsooned Malabar. hl

# Malabar

*Every now & then*  
I get a little bit nervous that the best of  
all the years've gone



## Oliviero Toscani: »If you cannot take risk – you are not creative!«

18. Mai 2010, Pinakothek der Moderne

Oliviero Toscani, dieser Name galt lange als Inbegriff der schockierendsten Form von Werbung. In den 90er-Jahren hatten seine Plakate für Benetton heftige Reaktionen ausgelöst, die u.a. einen Aidskranken, sich küssende Pfarrer und Nonnen, einen Krieger mit menschlichem Schenkelknochen in der Hand, aber auch die blutverschmierte Kleidung eines im Bosnienkonflikt Getöteten oder ein Neugeborenes mit Nabelschnur zeigten. Vielfach als geschmacklos, zynisch und verletzend verdammt, betonte das Modehaus bekanntlich, dass es lediglich das Motto »All the Colours of the World« ungeschminkt illustrierte. Toscani, der sich 2000 von Benetton getrennt hat, verteidigte später diese provokante Linie, ließ aber an der Werbebranche auch kein gutes Haar (»Die Werbung ist ein lächelndes Aas« – immer noch lesenswert). Vielleicht war es diese Vorgeschichte, vielleicht aber auch die erstmalige Zusammenarbeit mit der Pinakothek der Moderne, die für großen Andrang zu seinem Vortrag sorgte.

Schon der Titel verhiess ja Provokationen, und Toscani hielt auch bei anderen Themen, etwa der Beurteilung



Einführende Worte von Boris Kochan

zeitgenössischer Kunst, mit seiner Meinung nicht zurück.

Vor allem aber wurde eine faszinierende Bilderschau geboten, denn der 1942 in Mailand geborene Toscani, der Anfang der 60er-Jahre in Zürich Fotografie studierte, hatte schon vor der Benetton-Phase eine beachtliche Karriere als Modefotograf für die großen internationalen Magazine gemacht. Und so wurde die Fotofülle, angekündigt wurden 300 Bilder, zugleich zu einer Chronik der Mode und ihrer Abbildungsmoden. Provokationen fehlten auch da nicht, die älteren Zuhörer erinnerten sich wahrscheinlich der Kampagne für die Jesus Jeans, die seinerzeit vor allem in kirchlichen Kreisen für Aufregung sorgte.

Aber auch das Buchprojekt Cacas, Exkrememente der verschiedenen Lebewesen als ästhetisches coffee table book, oder die Ausstellung mit Großporträts von Kandidaten aus der Todeszelle zeigten ebenso die Dokumentation eines Massakers im 2. Weltkrieg aus der Erinnerung der damals überlebenden Kinder, dass Toscani mehr zu bieten hat als den schnellen Skandal und sich auch nicht in eine bestimmte Schublade packen lässt.

Eine hilfreiche Empfehlung gab er den Anwesenden noch mit auf den Berufsweg: »Machen Sie Ihren Kunden reich, dann haben Sie alle Freiheiten.« hl

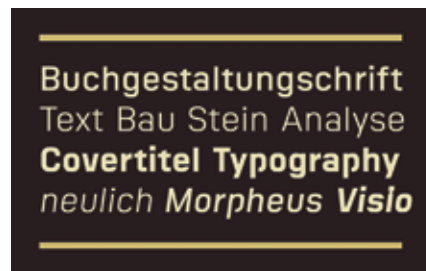
### Vorprogramm: Verena Gerlach und PTL Vielzweck

Die Berliner Schriftdesignerin Verena Gerlach war mit ihrer Chambers schon einmal Gast der tgm. Dieses Mal stellte sie mit der PTL Vielzweck ein ungewöhnliches Alphabet vor, das zudem eine ganz eigene Geschichte hat: Zu DDR-Zeiten befand sich in Berlin Mitte das gewaltige Haus des Lehrers (kurz HdL), das erste Hochhaus am Alexander-

platz. Nach der Wende wurde es zu verschiedenen Zwecken umgewidmet, unter anderem entstanden Ateliers und Studios.

Gerettet wurden aber die Stecklettern des hauseigenen Informationssystems. Besonderen Wert legte die Designerin zunächst auf die Beibehaltung des notwendigen Sockels, auf dem die dreidimensionalen Lettern in den Führungslinien gestanden waren – Ausgangspunkt der PTL Tephe, die es in zwei Versionen gibt: In der Art der Steckbuchstaben mit Führungsleiste und als Buchstaben ohne Unterlinie. Für das neue Leitsystem der Hochschule für Gestaltung in Basel wurde das Alphabet noch etwas modifiziert, verfeinert und ausgebaut: Die so entstandene PTL Vielzweck gibt es in drei Grundschnitten und einer Kursiven. Eine Alternative führt mit fest angehängten Akzenten und i-Punkten die Ursprungsversion fort.

Mittlerweile hat die Designerin mit Buchprojekten bewiesen, dass die Vielzweck ihren Namen zu Recht trägt und durchaus für den attraktiven Mengensatz geeignet ist. hl





## Dann schon lieber die Fülle: Der Schriftsteller Gerd Holzheimer über das Phänomen der Leere

15. Juni 2010, Gasteig/Black Box

Plötzlich stand er da. Es hatte ja einiges Mysterium um den Redner gegeben; im Programm waren Name und Thema teils verschleiert worden, aber jetzt war er hier, Gerd H., Autor u.a. des amüsanten Bayern-Lexikons »Denk dir nix«. Die Leerstelle sollte das Thema sein, und Holzheimer, als »Schriftsteller zu Schriftgestaltern« sprechend, füllte sie wort- und beziehungsreich aus. »Warum ist überhaupt etwas und nicht nichts?«, fragte er und schlug einen spracharchäologischen Bogen vom Spaziergang, bei dem es ja darum gehe, das Spatium, den Raum, zu füllen, hin zur Geschäftigkeit, dem Negotium, das ursprünglich das Gegenteil bedeutet habe, nämlich ne-gotium, Nicht-Arbeit; und so schlage eben der Versuch, das Nichts zu vernichten, die Leere zu füllen, immer wieder ins Gegenteil um. Holzheimers Sprech- und wahrscheinlich auch Seinsweise ist eine Art lustvoll zelebrierter Depressivität, der er aber, wie es sich gehört, immer wieder Humor abringt – etwa, wenn er erzählt, wie er sich einmal auf den Versuch einließ, dem Nichts in der konzentrierten Form einer buddhistischen Meditationsstunde zu begegnen, vor Aufregung aber vorher drei Weißbier trank und deshalb in der Stunde Höllenqualen litt, weil er unter den Augen des mutmaßlich alles durchschauenden Gurus nur damit beschäftigt war, seine Blase im Zaum zu halten: »Seither weiß ich, dass es nicht ratsam ist, das Nichts gewaltsam zu füllen, etwa mit drei Weißbier«. So gab allein die überbordende Fülle seines Vortrags schon die Antwort darauf, warum etwas ist und nicht nichts ist: Das reine Nichts wäre einfach nicht zu ertragen. Zeitgleich spielte übrigens bei der Fußball-WM Brasilien gegen Nordkorea, noch so eine Leerstelle, über die man praktisch nichts weiß. Das Leben gab die Antwort, Brasilien gewann, und da war auch Holzheimer einverstanden: Im Zweifel für die Fülle. mr

**Vorprogramm: Der Typograf Jan Gerner stellt seine Schrift »Amman« vor**  
Schriftpräsentation als Horizonsweiterung: Eigentlich stellte der Dresdner Jan Gerner, alias Yanone, seine Schrift Amman vor. Aber quasi nebenbei gab es für die Zuhörer eine Einführung in die Grundzüge der arabischen Schrift. Darum nämlich ging es bei diesem in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Projekt: eine eigene Schrift zu entwickeln für die jordanische Hauptstadt Amman,



die dort die gesamte öffentliche Kommunikation tragen soll – als Teil eines kompletten Gestaltungskonzepts, das sich die pulsierende, rasch wachsende Zwei-Millionen-Metropole verordnet hat. Den Auftrag gewonnen hatte die ortsansässige Agentur Syntax, bei der Yanone, Jahrgang 1982, als Student ein längeres Praktikum absolviert hatte, und eher nebenbei entstand die Idee, im Rahmen des Projekts für die Stadt eine eigene Schrift zu schaffen. Dabei versuchte Yanone – unter Anleitung bzw. im Dialog mit einem arabischen Typografen – die kalligrafische Tradition der Region stärker einzubeziehen, als das bei den üblichen modernen arabischen Schriften der Fall ist. Das scheint ihm gelungen zu sein: Die Schrift wirkt selbst für den ungeübten westlichen Betrachter gefällig und stimmig, sie ist angenehm üppig, ohne protzig zu wirken. Auch die Zusammenarbeit zwischen den beiden Schriftentwerfern, die aus so unterschiedlichen Traditionen kommen, lief offenbar hervorragend; interkultureller Dialog im besten Sinne. Wenn die Schrift sich im Alltag der jordanischen Metropole bewährt, könnte sie samt ihrer Entstehungsgeschichte einmal beispielhaft dastehen. mr

| AUSSTELLUNG

### Von wegen flüchtig

Die tgm-Mitglieder hatten Gelegenheit zu einer exklusiven Werkschau: Thomas Mayfried, der seit einigen Jahren für das Erscheinungsbild der Ausstellungen im Haus der Kunst verantwortlich zeichnet, führte sie durch seine Ausstellung »Ephemera«.

Thomas Mayfried ist ein sympathischer, außerordentlich gut informierter und sehr sprachtalentierter Designer. Das auch. Schön war aber auch zu erleben, welche respektvolle Haltung er gegenüber Künstlern und anderen Designern aus dem musealen Kontext hat. Darf das Kunstwerk eines anderen überhaupt für ein Plakat beschnitten, verfremdet, interpretiert werden?

Viele der in der Ausstellung im Haus der Kunst präsentierten Grafikdesign-Arbeiten stammen aus dem musealen Kontext, doch die meisten sind gar nicht von Mayfried selbst. Das liegt daran, dass er bei seiner Arbeit auf geschichtliche Zusammenhänge, kulturelles Wissen und genaue Beobachtung außergewöhnlich viel Wert legt. Das scheinbar unendliche Reservoir kleiner Geschichten über die erste Werbung für das Museum of Modern Art, den Tränensee von Dieter Roth, den niederländischen Generalisten Piet Zwart, die Plakatformate in der Schweiz und nicht zuletzt die Verneigung vor Otl Aicher und Rolf Müller haben dazu beigetragen, dass diese Zusammenhänge deutlich wurden. Die Führung mit Thomas Mayfried war ein gutes Beispiel dafür, dass Gedanken und Entstehungsprozesse sich durch unkommentiertes Betrachten oft nur schwer erschließen.

Über die Entstehung des neuen Erscheinungsbildes für das hausderkunst, seine Anwendung, seine Wirkung und Ausprägungen hätten wir uns gerne noch länger unterhalten. md

**New Capital**  
*the Hijaz Railway for travelling*  
**همبرغرفونتسيف**  
A System Growing With Joint Roots  
٠١٢٣٤٥٦٧٨٩٦٧/٨٩  
Aggregate of 1.92 by 2013  
**nexus emerges**

## »Maiandacht« für Karl Blaschke

»Schilder sagen mehr als Worte« – aufbauend auf den früheren typewalks und einem studentischen Projekt an der Designschule München führte Oliver Linke, typewalk-»Beauftragter« der tgm, eine interessierte Gruppe durch die Münchner Altstadt – auf den Spuren des wohl außergewöhnlichsten Schildermalers der Stadt, Karl Blaschke (1889–1970). Viele von ihm gestaltete Oberlichter, Schaufensterbeschriftungen, Warnschilder und Gedenktafeln konnten besichtigt werden, die zum größten Teil bereits ausführlich katalogisiert und in nebenstehend abgebildeter Google-Karte eingetragen wurden (@www.lazydogs.de/typewalk). Blaschkes immer noch lebendige und auch nach Jahren meist unverblühte Vermächtnisse bereichern das Stadtbild und öffneten den »typewalkern« die Augen. So konnten während des Spazierens sogar noch weitere Hinterlassenschaften des Meisters entdeckt werden.

So mancher Passant oder Kirchentagsbesucher mag angesichts der intensiven »Maiandacht« einiger Teilnehmer vor einem Ladenfenster ins Grübeln gekommen sein. hau



Die Route führte die Teilnehmer vom Sendlinger Tor über das Blaschke-Haus, vorbei an Dom und Rathaus zur Maximilianstraße und schließlich in einer Schleife über Platzl und Viktualienmarkt zurück zum Reichenbachplatz.







## | WERKS BESUCHE

### Blanc Kunstverlag, Hanfstaengl Gravuren

4. Mai 2010

»Jeder Druck ein Original«, mit diesem Slogan wirbt der Münchner Blanc Kunstverlag, und die tgm-Besucher konnten sich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen. Das exklusive Druckhaus ist Nachfolger der legendären Lithographische Anstalt Franz Hanfstaengl und steht in der Tradition der großen Münchner Druckinnovationen des 19. Jahrhunderts. Der Porträtzeichner und Lithograph Hanfstaengl erweiterte sein Unternehmen um die Kunstdruckerei und ein Fotoatelier, mit der Übertragung der Fotos auf Kupferplatten schuf er die Technik der Heliogravüre, die feinsten Druckwerke in kleinen Auflagen erlaubte. Wird die Platte zuvor »verstaht« sind auch größere Auflagen möglich, wobei die Platte für jeden Druck individuell mit Walze und Handballen eingefärbt wird. Lebendige Tradition: Die drei eingesetzten Maschinen sind über 100 Jahre alt, erst in den 1970er-Jahren wurde der Motorantrieb angebaut. Gedruckt wird mit 16 Tonnen Druck – und sehr viel Fingerspitzengefühl, wie Druckermeister Franz Duchatsch vorführte. Die Feinheit der Ausführung verblüffte selbst die tgm-Profis, wie Ausrufe der Teilnehmer beim Blick durch eine Lupe zeigten: »Die Striche sind ja winzig!« – »Und gestochen scharf!« – »Das gibt's doch gar nicht!« chg

### In das Innere von Büchern schauen

18. Juni 2010

Über zwanzig Teilnehmer trafen sich zur Besichtigung der Verlagsbuchbinderei Conzella im niederbayerischen Pfarrkirchen. Adrian Meister, einer der beiden Geschäftsführer, empfing die Gäste und stellte die Firma samt den beiden Schwesterunternehmen, der Münchner Industriebuchbinderei und der Buchbinderei Wennberg in Vaihingen/Enz, ihren

technischen Möglichkeiten, Produktarten und Stärken in einem anschaulichen Porträt vor. Anschließend führten Adrian Meister und der langjährige Standortleiter, Johann Bauer, die Besucher in zwei Gruppen durch die 11.000 Quadratmeter umfassende Produktions- und Lagerflächen eines der leistungsfähigsten Buchbindebetriebe Deutschlands: Angefangen vom Falzen der angelieferten Planobogen, maximal bis Bogenformat VIII und in Doppelstromverarbeitung, über das Zusammentragen und das Fadenheften der Buchblocks, das Ableimen, die Buchdeckenfertigung und -prägung, bis hin zum Einhängen in die Broschürenumschläge oder Festbanddecken konnten die Teilnehmer intensive Einblicke in die industrielle Fertigung von Büchern werfen. Detailfragen wie »Was ist der Schrenz?« oder »Wo findet das Einbrennen im Falz statt?« konnten am jeweiligen Aggregat live miterlebt und somit anschaulich beantwortet werden. Selbst knifflige »Rätsel« wie die Entstehung des Knoten beim Fadenheften fanden ihre Lösung, oder das aufwändige Einrichten einer Maschine für das Aufkleben von Datenträgern auf die »klassische« 3. Umschlagseite konnte mitverfolgt werden.

Die Führung samt intensivem Blick »hinter die Kulissen« endete mit dem Sichten, Blättern und Befühlen von außergewöhnlichen, aber dennoch industriell im Hause Conzella gefertigten Büchern. hau

## | HINTERGRUND

### Papier als Mangelware

Die eine oder andere böse Überraschung konnte so mancher Einkäufer, Hersteller und Gestalter in den letzten Wochen erleben, wenn es um größere Mengen Papiers für ein Druckobjekt ging: Papier ist knapp! Nach langen Jahren von Überkapazitäten bei den Herstellern und stagnierenden Preisen scheint das zu verwundern. Als Gründe für den Engpass führen die Hersteller und Papierhändler zum einen das Erdbeben am Jahresanfang in Chile mit seinen Auswirkungen auf die dortige Zellstofffertigung und die dortige Infrastruktur an (circa 8 % des Weltzellstoffbedarfs seien weggefallen), und zum anderen einen wochenlangen Streik der Hafentarbeiter in Finnland. Vor allem aber seien im Zuge des Schwächelns des Euros der Zellstoffpreis stark gestiegen und maschinelle Überkapazitäten wegen der Auftragsflaute in den ersten beiden Monaten des Jahres abgebaut worden. Als Folge entstanden Lieferzeiten (für Streckenmengen ab 3 bzw. 5 Tonnen) von mehreren Wochen, bei Offsetpapieren sogar bis zu 4 Mona-

ten (es erzielt eine höhere Gewinnmarge als Kopierpapier denn als grafisches Papier). Als Folge müssen Druckereikunden und Papiereinkäufer Ersatzpapiere in Erwägung ziehen, um die gewünschten Termine halten zu können.

Da stellt sich einem nur noch die Frage, warum Hygiene- und Küchenpapier immer aus blitzweißem Frischzellstoff sein müssen? Hier könnte der eine oder andere auf Papier kommunizierende und lesende Konsument mal seine Vorlieben überdenken, um die Zellstoffmiserie zu entspannen. Und als verantwortungsbewusster Drucksachengestalter und -hersteller auch mal die inzwischen durchaus attraktiven Recyclingpapiere oder FSC-Frisch- und Recyclingfasermix-Papiere als Alternativen in Erwägung ziehen. hau

## | STUDIENREISE

### Lyon – Rendezvous mit einer Unbekannten

2. – 6. Juni 2010

»Magret de canard cuit sur la peau au jus au romarin et abricot ...« – so und ähnlich klangen die großen Herausforderungen dieser Reise. Schon allein wegen der zahlreichen Köstlichkeiten der französischen, und im Speziellen der Lyonnaiser Küche hätte es sich gelohnt, die Stadt mit UNESCO-Weltkulturerbe zu besuchen. Doch zwischen römischem Amphitheater und postmodernem Städtebau hat Lyon weit mehr zu bieten als kulinarische Genüsse.

Untergebracht im ideal gelegenen Hôtel du Théâtre und angeführt von den beiden Francophilen Regina Jeanson und Robert Strauch ließ sich die 16-köpfige Gruppe durch ein bestens vorbereitetes Programm leiten, das am Mittwochabend standesgemäß in dem von Paul Bocuse gegründeten Restaurant »Le Sud« seinen Anfang nahm. Bei mehreren Gängen lernte man sich gegenseitig und die Vorhaben der kommenden Tage kennen. Schnell war klar: In solch angenehmer Gesellschaft wird die Reise bestimmt ein kurzweiliges Abenteuer.

Der Donnerstagsmorgen ist der École nationale des beaux-arts de Lyon gewidmet. Der Weg dorthin führt uns an der Saône entlang, vorbei an verwirrenden Trompe-l'œil-Malereien an einer schmalen Giebelwand: Die sogenannte »mur peint« lässt den Eindruck eines überdimensionalen Bücher-schranks entstehen.

Angekommen an der Kunstakademie, die in den »subsistances«, alten Lagergebäuden, untergebracht ist, werden wir von Damien Gautier, Professor für Grafikdesign, empfangen und durch die

»Hallen« geführt. Mit neidischem Blick besichtigen wir Seminar- und Atelier-räume, Fotostudios, Ausstellungsräume, die Bibliothek und schließlich die Druckwerkstatt, die über eine Andruckpresse verfügt, auf der Studierende hauseigene Publikationen und Plakate drucken können. In Damiens Klasse werden uns dann noch einige Studienarbeiten – Buchprojekte und Plakate – vorgestellt, die zeigen, dass der fruchtbare Boden an diesem Ort offenbar bestens genutzt wird.

Nach »kleinerem« (mehrgängigem) Mittagsimbiss sind wir mit Claire Wicart im Altstadtbezirk »Vieux Lyon« verabredet. Ihre zweistündige Stadtführung macht uns mit den besonderen Orten und Geschichten der Stadt vertraut. Wir erfahren von Puppenspielern, Seidenwebern und Druckern und lernen natürlich die berühmten »Traboules«



kennen: Die engen, von außen oft nicht erkennbaren Gänge, die ein schnelles Wechseln von einer Parallelstraße zur anderen ermöglichen, verfügen teilweise über romantische Innenhöfe mit kleinen Brunnen und offenen Treppentürmen. Staunend fühlt man sich in diesen geheimen, scheinbar unverändert erhaltenen Renaissance-Gassen um 500 Jahre zurückversetzt. Am Ende der Tour lernen wir noch den letzten Seidenweber der Stadt kennen, der uns auf einem originalen Webstuhl eindrucksvoll die Herstellung von Samt demonstriert. Der Abend gehört wieder den leiblichen Genüssen, und so lassen sich manche in einem traditionellen Lyonnaiser »Bouchon« mit der gewohnungsbedürftigen einheimischen Küche konfrontieren. Kalbskopf, Schweinefuß und Würste aus Innereien sind eben nichts für zarte Gemüter – aber durchaus lecker!

Mit den reichen Sammlungen aus dem »Musée de l'imprimerie« starten wir in den Freitag. Matthieu Cortat führt uns durch die Räumlichkeiten und berichtet über die Druckgeschichte Lyons, das einst neben Paris zum größten Druckzentrum Frankreichs herangewachsen war. Anschließend stellt er uns noch besondere Leckerbissen aus dem Sammlungsbestand vor: Insbesondere zwei Bücher mit speziellen Schriften für

Sehbehinderte aus dem 18. und 19. Jahrhundert und eine Sammlung von Geldscheinen lässt die Typo-Herzen höher schlagen. Zum Schluss überrascht uns Matthieu noch mit einer ganzen Reihe von selbst entworfenen, gut ausgebauten Schriftfamilien, die er über seine »Typofonderie nonpareille« ([www.nonpareille.net](http://www.nonpareille.net)) vertreibt.

Trotz ernst zu nehmender Versuche, dieses Mittagessen etwas spärlicher ausfallen zu lassen, landen wir im Bouchon von Luc Minaire, der uns nicht nur erstklassige Speisen auftischt, sondern uns im Anschluss auch noch mit deftigen Geschichten über – wie er sagt – »Blut, Tränen und Frauen« durch den hauseigenen Traboule führt.

Der Verdauungsspaziergang führt uns auf einen der beiden Hügel Lyons. Im Viertel »Croix Rousse« liegt das Büro »superscript²« der beiden Jungdesigner Patrick Lallemand und Pierre Delmas Bouly, die das partizipative Typo-Magazin »ink« ins Leben gerufen haben. Das sympathische Garagen-Flair lässt bereits ahnen, was sich bei der Präsentation der Arbeiten bestätigt: Hier wird Kommunikationsdesign erster Klasse gemacht, und dazu braucht man keine Hochglanz-Büros, sondern vor allem kluge Köpfe voller guter Ideen.

Für den späten Nachmittag hat uns Damien Gautier in seinen Garten in Villeurbanne eingeladen, wo er uns bei Aperitiv und Fingerfood über seine Arbeiten erzählt. Einige interessante Bücher (sowohl inhaltlich als auch gestalterisch) sind zu begutachten, darunter auch die druckfrische deutsche Version des Lehrbuchs »Gestaltung, Typografie etc.«, das er zusammen mit seiner Frau Claire herausgebracht hat.

Am Samstag geht es noch einmal in die Villeurbanne zur Nationalen Hochschule für Informations- und Bibliothekswissenschaften, wo uns Professor Dominique Varry durch die Räumlichkeiten dieser französischen »Eliteschule«



für Bibliothekare führt. Unsere »Lektion« in Buchgeschichte erhalten wir dann anhand von Originalen aus dem hauseigenen Bestand, um etwa das seltene Einbandleider »Marocain citron« kennenzulernen. Am Nachmittag setzt Herr Varry seine Ausführungen in der Innenstadt fort. In der Rue Mercière führt er uns zu den alten Wirkungsstätten der Drucker und Buchhändler und berichtet aus deren reichhaltiger Geschichte.

Es bleiben ein paar Stunden für eigene Erkundungen, bevor wir uns am Abend zum gemeinsamen Abschlusssessen auf einer Aussichtsterrasse über der Stadt treffen. Wieder lässt das Menü keine Wünsche offen und so schlendern wir mit vollen Bäuchen und Köpfen zurück zum Hotel.

Bevor sich am Sonntag die meisten wieder auf die Heimreise machen, nutzen wir den Vormittag für einen Ausflug an die Südspitze der Halbinsel, den Zusammenfluss von Saône und Rhône. Das lange Zeit verwahtene Viertel »Confluences« wird derzeit vollständig neu errichtet. Einige Teile der post-modernen »Wohnkörper« sind schon fertig und lassen die architektonische Wirkung des Zukunftsviertels erahnen. Vom spektakulären Bau des »Musée des Confluences« des Architektenbüros Coop Himmelb(l)au, der irgendwo zwischen Saurier und Raumschiff anmutet, kann man schon das Modell und diverse Animationen in einem Info-Container auf der Baustelle bestaunen.

Wir sind gespannt, wie das wohl aussehen wird, wenn die überdimensionale Architektur-Skulptur – über deren endgültige Nutzung übrigens noch diskutiert wird – in Zukunft die Südspitze der Halbinsel beherrschen wird, und haben damit einen weiteren guten Grund gefunden, irgendwann nach Lyon zurückzukehren. Das macht den Abschied leichter nach solch erfüllten Tagen.

Dank an die Organisatoren Regina Jeanson und Robert Strauch für ein unvergessliches Erlebnis! ol

*Beim Streifzug durch das »Vieux Lyon« quert unsere Gruppe die Trassen der beiden »Funiculaires«, die den Hügel Fourvière erklimmen.*

## Typo Berlin: Die Leidenschaft der Typografen

Auf der Typo Berlin, diesmal mit dem Thema Passion, laufen oft drei Vorträge gleichzeitig – der Berichtersteller kann jedoch nur einen zurzeit besuchen, was seinen Bericht lückenhaft macht.

Sehr ärgerlich sind die Auftritte einiger »Stars«: David Carson oder Studio Dumbar liefern Null-Aussagen und sind damit extrem peinlich. Es gibt aber wie stets viele Einblicke in die Werke von Gestaltern und Agenturen. Die Erläuterungen dazu sind von unterschiedlicher Qualität. Ein erheblicher Erfolgsfaktor dürfte auch die persönliche Begegnung von Gestaltern sein, die sonst vor ihren Bildschirmen sitzen. Diesmal gab es auf der Typo eine separate Reihe zur Design-professionalität.

### Volksgestaltung – warum der »Schwarm« scheitert

Getragen von Leidenschaft nimmt die Zahl von Amateuren zu, die gestalterische Dienste anbieten. Internetportale wie designenlassen.de oder jovoto.com bieten die Gestaltung sogar im Schwarmverfahren (Crowdsourcing) an. Man braucht also keine ausgebildeten Gestalter mehr, sondern sucht sich mittels Massenausschreibungen im Web etwas zusammen. Dass man damit als Gestalter viel Arbeit hätte, aber verhungern würde, liegt nahe. Auch Torsten Stapelkamp (Hochschule Hof) und Jörg Petruschat (Institut für Innovation und Design) bezweifeln die »Weisheit der Vielen«. Stapelkamp führt als Grund den immer komplizierter werdenden Designprozess an, der vom programmierten Gestalten (Kapitzki, 1964) bis zum generativen Gestalten 2010 führt. Designer verfügen über wissensgeleitetes Können und konzeptionsgeleitete Methodenkompetenz, die ein »Schwarm« kaum leisten kann. Design wird zu wenig als Strategie wahrgenommen, weswegen es immer wichtiger



Logo der Fahrradmarke Canyon: Mit Hilfe der Winkel des Rahmens entwickelt

wird, dass Designstudierende seinen Wert lernen. Der volkswirtschaftliche Schaden durch die Beteiligung eines Gestalters an einer solchen Ausschreibung ist beträchtlich, weil er sich selbst ausbeutet.

Petruschat stellt in einem reinen Textvortrag ohne visuelle Hilfsmittel dar, warum Design als Crowdsourcing nicht funktioniert. Eine gute Leistung in einer Gruppe braucht den Raum und das Vertrauen der Designer zueinander. »Wer im Flow ist, kann nicht abbrechen, um die Einzelheiten einem anderen mitzuteilen«. Petruschat berichtet von dem Projekt »ThinkCycle«, das am MIT Media Lab 2002 erprobt und abgebrochen wurde. Die Gruppen zogen sich aus dem offenen Netz in geschlossene Räume zurück, um sinnvoll und kreativ zu arbeiten.

### Trends: Generatives Gestalten, Webschriften

Generatives Gestalten ist seit einiger Zeit als Schlagwort in Mode gekommen. Hartmut Bohnacker und Julia Laub stellten die geheimnisvoll-innovativ anmutende Metapher vor, bei der es um einen »Paradigmenwechsel« im Design geht. Der Entwurfsprozess verändert sich vom Zeichnen auf die Abstraktion, das heißt, dass der Gestalter auch Programmierer wird – quasi Quellcode mit Processing. (s.a. Gorbachs Buchsucht der nächsten Ausgabe, in der das Buch »Generative Gestaltung« besprochen wird).

Der Medienpionier Joachim Sauter beeindruckte mit einer digitalen Werk-schau seines Unternehmens art+com – tgm-Mitglieder erinnern sich vielleicht an einen unvergesslichen art+com Vortrag 1997. Erwähnenswert sind die Arbeiten für Operninszenierungen und das BMW-Museum mit interaktiven, reaktiven und cineastischen Elementen; eine raumgreifende Choreografie aus Projektoren, Licht und Sound; oder das Jurascope im Museum für Naturkunde Berlin, wo der Besucher zunächst nur ein Skelett sieht. Der Blick durch das Jura-

scope macht aus dem Skelett in der digitalen Darstellung ein lebendes Tier. Sauter wird 2010/11 auch bei der tgm zu Gast sein.

Ivo Gabrowitsch klärte über den Stand der Webschriften auf. Er blickte auf die langjährigen Bemühungen um richtige Schriften im Web zurück und stellte vor, wie FontShop in der Praxis damit umgeht – ein Lichtblick für typografisch bewusste Web-Gestalter. (Hierzu veranstaltet die tgm am 13. November 2010 das Symposium »Webfont-Day«.)

### Neue konzeptstarke Schriften

Zwei Vorträge zu Schriften beeindruckten mich besonders. Zum einen Ralf Herrmanns mit seiner sehr klaren internationalen Wegweisung von Straßen und Autobahnen, nachzulesen in dem vorzüglichen Typojournal »Wayfinding & Lesbarkeit« (fonts.info/shop, 94 Seiten, 8,50 Euro). Zum anderen die Schriftvorstellungen Jonathan Barnbrocks. Oft schon habe ich über Schriften gestöhnt, deren Entwicklung jeder Bezug fehlte. Und jetzt erlebte ich Schriften, die stets einen genauen Bezug zu gesellschaftlichen oder politischen Entwicklungen oder Personen haben, etwa Nixon, Mason, Bastard u.a.

### Rauschhafte Schau

Keine »Typo« ohne viel, bisweilen lärmende Show. Doch immer wieder finden sich hochinteressante Details in den meist plaudernd begleitenden Bilderserien. Erwähnenswert ist etwa Erik Kessel mit seinen grotesken Fotobüchern, die immer ein Thema bzw. eine Inszenierung zum Inhalt haben. Beispiel: die skurrile Darstellung, wie man eine Kuh fotografiert. Oder Eike König, der die Typobühne als einen großen Spielplatz sieht, was offensichtlich vielen Typo-Darstellern entgegenkommt.

Knut Maierhofer dagegen zeigt an der Entwicklung der Fahrradmarke Canyon profunde Überlegungen und interessante Details der Arbeit. So stimmt die Schräglage der Markenschrift mit den Winkeln des Fahrrads überein.

Im Rückblick hat die »Typo« etwas Rauschhaftes, was auch bei dem Titel »Passion« nicht verwundert. Doch die Eindrücke sind in ihrer lauten Kakophonie kaum mehr zu fassen. Mehr Infos finden sich auch unter [typoberlin.de/blog](http://typoberlin.de/blog). rpg



»Stadionbau mit Sklaven«: Ironisches Logo aus einer Serie von Jonathan Barnbrock



## Zwischen Kommunikation, Design und Architektur: Vlow!

Thema einer Konferenz im schönen Festspielhaus Bregenz war der Prozess zwischen Medien-Disziplinen und beispielsweise der Architektur. Theorien und die Praxis ergänzten sich dabei. So befasste sich der Philosoph Peter Heintel mit den Spielregeln erfolgreicher Kooperation. Dabei seien persönlicher Kontakt und Qualität wesentlicher als umfangreiche Verträge. Freundschaft, Vertrauen und Nächstenliebe, die in einer Organisation mit »Widerstandsmanagement« schwer möglich wären, seien die Basis, um kooperativ zu arbeiten.

Der Bregenzer Psychotherapeuten Edwin Drexel plädierte in seinem Referat jenseits von Rivalität und Solidarität für



Schriftentwicklung für eine Gebäudeinschrift durch Bringolf Irion Vögeli aus Zürich

eine Kooperation der Herzlichkeit. In seinen Beispielen zeigte er, wie dicht Kooperation und Kampf oft beieinander liegen. Rivalität kann auch als Folge der Individualität gesehen werden, und das nicht nur beim Stärkeren. Doch schnell geht die Rivalität zur Feindseligkeit über. Auch die Solidarität kann durchaus aus egoistischen Gründen auftreten; dasselbe Ziel begründet Partnerschaften, Spezialisierung kann hierbei von Vorteil sein. Als Beispiel gilt auch Jeremy Rifkin, der in seinem Buch »Die empathische Zivilisation« auf die gescheiterte Globalisierung aufmerksam macht.

Welche neuen Möglichkeiten eines besseren Austausches sich für uns auf-tun, kann man seit der Entdeckung der Spiegelneurone durch Giacomo Rizzolatti erahnen; lernen, was andere fühlen.

Die Bedrohung des Herzens ist heute die häufigste Todesursache. Herzlichkeit,

die ursprünglich aus dem Brutpflegeverhalten stammt (ein Kind »herzen«), ist eine Vertrauensbasis, auf deren Basis wir Kommunikation lernen.

Über das Denken der Zukunft bei zunehmender Komplexität reflektierte der Philosoph Bernhard von Mutius. Es geht um eine Haltungsänderung, die nach den laufenden Katastrophen unserer Zeit überfällig wird. Das Scheitern als Möglichkeit anzunehmen, Neues entsteht nur an den Grenzen, nicht inmitten einer Organisation. Gemeinschaftsleistungen sind erforderlich, als Beispiel für ein funktionierendes Ganzes nennt er die Improvisation im Jazz: Obwohl der eine nicht weiß, was der andere spielt, entsteht eine gemeinschaftliche Leistung.

In den praktischeren Vorträgen spricht Kristin Irion vom Zürcher Büro Bringolf Irion Vögeli über »Schrift und Haus« und fragt sich, wie Besucher Schrift im Raum sehen. Ihre Beispiele basieren auf intensiver Zusammenarbeit mit den Architekten. Sie sind ungewöhnlich, sehr harmonisch und schlagen eine tragfähige Brücke zwischen Architektur und Typografie.

Roland Lambrette vom Frankfurter Atelier Markgraph zeigt Ergebnisse seines Büros, das sich auf die Nach-Acht-und-sechziger bezieht, sich als Orchestrierung versteht und offene Ergebnisse proklamiert. Riesige Projekte wie die Messeauftritte für Daimler wurden durchaus kritisch gezeigt. Raum, Medien und Dramaturgie müssten zusammenspielen. Dazu gehören »Klang der Quadrate« für »400 Jahre Mannheim«, Messeauftritte und umfangreiche Ausstellungen.

Graft Architekten stellen ihren anspruchsvollen Projekten Zitate voran, etwa »Geschmack ist das Fehlen des Appetits« oder »Wenn ich weiß, wie es geht, habe ich schon verloren« oder, abseits der Hauptlinien, »Wenn ich geschmacklos bin, bin ich auf dem richtigen Weg«. Die Gegenstände sollen Geschichten erzählen – und so wird eine Zahnarztpraxis als Club ausgestattet, oder ein spektakuläres Projekt zum Wiederaufbau New Orleans' gezeigt.

Die Pfadfinderei aus Berlin fiel durch ihre Geschwätzigkeit unangenehm auf. Dabei sind ihre Projekte zur Visualisierung von Clubs hochinteressant und handwerklich spannend.

Clemens Theobert Schedler moderierte die Vlow! äußerst angenehm. Als besonderen Teil kündigte er einen Open Space an, der in kleinen Gesprächsgruppen tatsächlich sehr gut funktionierte. tgm-Mitglied Dagmar Gorbach initiierte ein Gespräch zum Thema »Zusammenarbeit zwischen Typografie und Architektur«, das sehr gut besucht war, nur dass die Architekten fehlten. Die saßen wahrscheinlich alle in einer anderen Runde, in der es um die Bebauung eines großen Grundstücks ging. rpg



**Gestalterisch tätig zu sein**, erfordert Fleiß und Ordnung. Kreativität ist nur ein Teil der Tätigkeit, und man muss sie auch »aushalten können«. Dazu hat der Psychologe und Medienpädagoge Frank Berzbach einen nützlichen psychologischen Ratgeber geschrieben. In ihm kommt die ganze Verhaltensskala von Gestalten zur Sprache. Das beginnt – vor allem für Berufsanfänger – damit, wie man richtig arbeitet, wie es ist, allein zu arbeiten, oder wenn man für andere arbeitet und schließlich was passiert, wenn man falsch arbeitet. Der umfangreiche Literaturanhang beweist, wie viele thematische Zusammenfassungen sparen kann. Mir gefallen auch das fadengeheftete Flexcover und die Typografie des Buches, mit einer Ausnahme: Die grün markierten Hervorhebungen sind überflüssig und scheinen mir nicht logisch platziert. Zum Glück habe ich sie beim Lesen nicht mehr wahrgenommen. **Frank Berzbach: Kreativität aushalten. Psychologie für Designer.** 192 Seiten, Verlag Hermann Schmidt, 2010, ISBN 978-3-87439-786-5, 29,80 Euro



**Es gibt schon viele Grundlagenbücher** für Typografie und Gestaltung. Ein weiteres Werk wie das Handbuch von Damien und Claire Gautier, die in Lyon lehren, muss da schon Besonderes leisten. Der Ansatz »Design thinking« ist nicht ganz neu, denn Inhalt und Form zusammenzubringen, bedeutet immer, schon an das zukünftige Design zu denken. Doch abgesehen davon trifft man auf ein gründliches und klares Buch, das zunächst die Gestaltungsprinzipien knapp erklärt und hier reichlich mit anschaulichen Beispielen bestückt ist. Die Grundlagen der Gestaltung kommen umfangreicher weg; man merkt schon, dass das Layout die Hauptsache ausmacht. Ein ganzes Kapitel befasst sich mit Rastersystemen, die plausibel dargestellt sind. Allerdings behandeln viele Beispiele keine kompletten Raster,

sondern beschränken sich auf die Spaltigkeit oder auf die Benutzung bestimmter Felder. Doch dafür sind die Beispiele überaus interessant; viele von ihnen hat man in unseren Breiten vielleicht noch nie gesehen. Sie kommen besonders in den Kapiteln über Printmedien und den methodischen Fallstudien zur Geltung.

**Damien und Claire Gautier: Gestaltung, Typografie etc. Ein Handbuch**  
272 Seiten, Verlag Niggli, 2009,  
ISBN 978-3-7212-0668-5, 54 Euro.

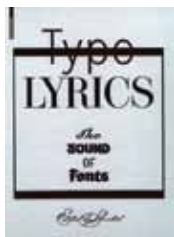


Ein neuer Schriftenfächer wurde nach didaktischen Kriterien aufgebaut. Die Zürcher Hochschule der Künste zeigt in Kooperation mit der Berufsschule für Gestaltung Zürich rund 180 Schriften in einer neuen Klassifikation, die auf geschichtlichen wie auch formalen Kriterien basiert. Man findet Hinweise zur Terminologie und dem Aufbau der Schrift; eine neue Schriftklassifikation mit der Einordnung in elf Gruppen und deren Untergruppen; gekennzeichnete Merkmale und Eigenheiten der vorgestellten Schriften; ein Schrift-Typoglossar mit rund 400 Fachbegriffen; Informationen wie Schriftgestalter, Erscheinungsjahr, Schriftvertrieb, Herkunft und Entstehung der Schriften.  
**Richard Frick, Samuel Marty: Schriftenfächer.** 240 Fächerblätter, 21 x 6 cm, über: [Schriftenfaecher.ch](http://Schriftenfaecher.ch), 55 Euro.



**Regelkarten** der Typografie: Was wie ein nettes Spielzeug wirkt, enthält exakte Informationen. Die Regelkarten sind praktisch für Gestaltende, die keine Bücher lesen wollen, oder für Berufsfremde, die sich über Gesetze der Typografie informieren wollen.

**Reinhard Albers: Typocards. Regeln und Begriffe zur Mikrotypografie.**  
64 Karten (12 x 8 cm) in einer Vorzugsbox, Verlag Niggli, 2009,  
ISBN 978-3-7212-0732-3, 36 Euro,  
Studienausgabe 24 Euro.



»Sound of Fonts« heißt der Untertitel einer Sammlung von Arbeiten, die das Magazin Slanted ausgeschrieben hat. 170 Beispiele finden sich nun im Band »Typo Lyrics«, die bekannte Gestalter und auch Beginner nach Vorgabe eines Songs und einer Schriftgruppe sehr frei gestaltet haben. Das Ergebnis sind interessante und frische, einfarbig auf verschiedene farbige Papiere gedruckte Arbeiten.  
**Flo Gaertner, Lars Harmsen, Ulrich Weiß: Typo lyrics.**  
208 Seiten, Birkhäuser Verlag, 2010,  
ISBN 978-3-0346-0366-9, 34,90 Euro.

#### | VON TGM-MITGLIEDERN

### Alte Verbindungen

»... nur für den Papierkorb geeignet«, äußerte sich Professor Josef Käufer abfällig, als er 1951 einen Entwurf des damals 32-jährigen Hermann Hans Schmidt für das neue Briefpapier der Typographischen Gesellschaft München zu Gesicht bekam. Dabei hatte Schmidt den ersten Preis eines Wettbewerbs



der Typographischen Gesellschaft Hamburg gewonnen. Die barsche Kritik hinderte ihn nicht, kurz darauf der tgm beizutreten, sich vielfach zu engagieren – u.a. mit einem Beitrag zu seinem Lehrmeister Georg Trump in der Jubiläumsschrift »100 Jahre tgm« – und ihr bis heute verbunden zu bleiben.

Als die Geschäftsstelle vor einiger Zeit umzog, fand sich in einem alten Karteikasten die mehrfach überklebte Karteikarte des tgm-Firmenmitglieds »Verlag Hermann Schmidt Mainz & Co KG«; darunter schimmerte der Name Hermann Hans Schmidt. Spontan entstand die Idee, anlässlich Schmidts neunzigsten Geburtstages im letzten Jahr die Mediendesignerin und Buchkünstlerin Annette Vogel zu bitten, die Karteikarte in einen kleinen Dank einzubinden für die langjährige Treue, die uns Schmidts Sohn Bertram Schmidt-Friderichs weiter hält.

### Buchstabenfantasien

Geklebt, geschnitten, gestempelt, genäht, geschnitzt, gefunden, gebacken – wer handwerkliches Geschick und Freude am Selbermachen hat, wird mit »Buchstabenfantasien« angeregt, einmal ganz anders typografisch kreativ zu werden! In 26 Kapiteln zeigt das Buch auf jeweils einer Doppelseite die Idee für eine ungewöhnliche Buchstaben-Kreation, u.a. mit Papier, Filz und Naturfundstücken

Die beiden Autorinnen bieten außerdem Workshops »rund um Schrift, Text und Design«!

**Bettina Lindenberg/Monika Lokau: »Buchstabenfantasien – Typografisch kreativ sein«**  
64 Seiten, schoengartenverlag.de,  
19,95 Euro inkl. Versand,  
ISBN 978-3-9813467-0-1

#### | INTERN

### Programmkonferenz der tgm

Schon seit 1996 trifft sich ein aktives Team der tgm, um die vielfältigen Bereiche der tgm zu planen und auch für die Realisierung zu sorgen. Eine große Klausur fand allerdings zuletzt 1999 statt (vgl. Vier Seiten Nr. 10). Jetzt lud die tgm Typografie-Begeisterte aus den eigenen Reihen und darüber hinaus dazu ein, die Aktivitäten der Gesellschaft für 2010/2011 in einer Programmklausur mitzugestalten. Und tatsächlich lockte Neugierde, Interesse und Lust an Typografie rund 25 Teilnehmer in die Hirschgartenallee, um ein Gerüst für das kommende tgm-Programm aufzustellen.

Am 30. April und am 1. Mai – einem der wenigen bis dahin sonnigen Tage – fanden sich alle Teilnehmer pünktlich und motiviert in die »Halle 27« ein. Monika Schulz vom Beratungsinstitut I.F.S. moderierte den ersten Tag. Schon nach der kurzen Vorstellung aller Mitwirkenden war klar, die Runde ist gut gemischt: vom Hersteller bis zum künstlerisch Kreativen, und der Mediengestalter in Festanstellung neben freiberuflichen Grafikdesigner. Also alle Interessengruppen, die man sich für so ein Vorhaben wünscht.

Um die straffe Tagesplanung einzuhalten, behandelte man unterschiedliche Themen in den zuvor gebildeten Teams. Darunter natürlich das Jahresmotto »Oberlänge und Untergrund – von der Fläche zum Raum und zurück« – ein Thema, das Ideen, Vorschläge und Wünsche der Beteiligten sprudeln ließ. Ein anderes Team widmete sich einem Anliegen der Sammlung Brandhorst. Diese war mit der Bitte an die tgm

herangetreten, Sachverstand und Fachkompetenz für eine Ausstellung von Künstlerbüchern Picassos einzubringen. Ferner wurde erörtert, welcher Rahmen für eine Ausstellung angemessen sein könnte, die das Design von Menschen mit Beeinträchtigungen zeigt. Auch hier spiegelt sich das Jahresthema »Raum« wider, galt es hierbei doch in erster Linie, einen solchen zu finden. Für die Zielgruppe der Hersteller wurden ganz eigene Konzepte entwickelt. Das hierfür verantwortliche Team nahm die Themen »ePublishing« und »Herstellung für Lektoren« in den Fokus und diskutierte sie ausführlich. Jedes Team zeichnete für die Dokumentation der erörterten Beiträge verantwortlich und präsentierte schließlich die Ergebnisse dem Plenum. Schon nach den ersten Stunden stand eine Fülle weiterer Themen und Ansätze zur Diskussion.

Abschließend lud Boris Kochan alle Mitwirkenden zum gemeinsamen Abendessen in die tgm-gerecht benannte »Rotis'serie« ein, wo fröhlich und intensiv bis in die Nacht weiterdiskutiert wurde – natürlich auch, aber nicht nur über Typografie.

Am darauffolgenden Tag wurden die Ergebnisse des ersten Klausurtagess vertieft und konkretisiert. Wieder galt es, eine sportliche Zeitplanung einzuhalten, da etliche weitere Themen darauf warteten, mit mindestens soviel Engagement wie am Vortag behandelt zu werden.

So entstanden viele Ideen und Vorschläge für Typografische Ortsbesichtigungen, Ausstellungen und Sonderveranstaltungen, Reisen, Atelier- und Werksbesuche und natürlich für Seminare, Workshops und Vorträge.

Zur späten Mittagsstunde schloss die Programmklausur mit dem jeweiligen Feedback aller Mitwirkenden: Warum bin ich bei der tgm? Wie sehe ich die tgm heute? Und wie in der Zukunft? Schließlich kommentierten die Teilnehmer, wie sie das Debut der Programmklausur erlebt hatten. Die beiden Tage wurden allgemein als produktiv und als reger, schöner Austausch wahrgenommen, der sogar mitunter als »Geschenk« bezeichnet wurde. Ein umfangreiches Paper erreichte die Beteiligten wenig später. Damit wird dafür gesorgt, dass die Programmkonferenz auch in Taten umgesetzt wird. *gs*

## | AUSSTELLUNGSHINWEIS

### Hajo Rose. Bauhaus Foto Typo

15. September – 8. November 2010,  
Bauhaus-Archiv Berlin

Zeit seines Lebens vertrat Hajo Rose (1910 – 1989) die Methoden des Bauhauses: als Dozent an Hochschulen in Amsterdam, Dresden und Leipzig sowie als Künstler und Fotograf. Unmittelbar vor der Schließung des Bauhauses erhielt er als einer der letzten sein Abschlussdiplom. Nach einjähriger Assistenz bei László Moholy-Nagy emigrierte Hajo Rose 1934 gemeinsam mit seinem Bauhaus-Kollegen Paul Guernonprez in die Niederlande. Dort arbeitete er als Werbegrafiker und unterrichtete an der Amsterdamer »Nieuwe Kunstschool«. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Rose als Gebrauchsgrafiker, Fotograf und Lehrer in Dresden und Leipzig tätig. Anlässlich seines 100. Geburtstages zeigt das Bauhaus-Archiv Berlin vom 15. September bis 8. November 2010 die erste umfassende Retrospektive des Bauhäuslers mit 80 Arbeiten aus den Bereichen Fotografie und Typografie.

## | NACHRUF

### Karl-Heinz Lange (1929–2010)

Karl-Heinz Lange, einer der profiliertesten Schriftentwerfer und Kalligraphen der DDR, ist Anfang Juli kurz vor seinem 81. Geburtstag gestorben.

Ende 2007 hielt er auch in der tgm einen Vortrag, nachzulesen im Archiv auf [tgm-online.de](http://tgm-online.de), unter Vorträge. Ivo Grabrowitsch hat unter [www.fontblog.de/karl-heinz-lange-1929-bis-2010](http://www.fontblog.de/karl-heinz-lange-1929-bis-2010) einen schönen, sehr persönlichen Nachruf verfasst.

## | IM INTERNET ENTDECKT zusammengestellt von mb & wh

### Typografie im Web

Nachrichten typografisch aufbereitet, Rubriken sind farbig gekennzeichnet, die Aktualität der Meldung entscheidet über die Größe der Felder.

[newsmap.jp/#/b,e,m,n,s,t,w/de/view/marumushi.com/projects/newsmap](http://newsmap.jp/#/b,e,m,n,s,t,w/de/view/marumushi.com/projects/newsmap)

### Magazin-Design

200 Magazine im PDF-Format, hauptsächlich zu den Themen Kunst, Design, Illustration und Kultur.

[www.pdf-mags.com](http://www.pdf-mags.com)

### Typografie

PDF-Magazin zu den Themen Schrift und Design von Fontshop, Berlin

[www.fontshop.com/blog/fontmag/007/](http://www.fontshop.com/blog/fontmag/007/)

### Webdesign

Webseiten basierend auf einem Raster-system. Kriterien: optisch ausgeglichen, schöne Typografie, moderne und minimale Anmutung

[www.grid-based.com](http://www.grid-based.com)

### Aus dem Alltag eines Grafikers

»Dein Kunde hat immer recht«. Grafiker-Kunden-Dialoge mit Gespür für die Realitäten.

<http://kunden.ausderhoelle.de/>

### Typografische Experimente

[www.caligraft.com](http://www.caligraft.com)

### Übersetzung

Der Wörterbuch-Klassiker für die Deutsch-Englisch-Übersetzung mit über 587.000 Wörtern (Technische Universität München); jetzt auch mit Chinesisch und Russisch.

<http://dict.leo.org>

### Sprache

Hinweise zur Entwicklung und Verbreitung von Sprachen und Schriften, sowie die Eigenart von Sprachen oder Sprachfamilien weltweit.

[www.weikopf.de/index.php?article\\_id=127](http://www.weikopf.de/index.php?article_id=127)

### Handschriftliche E-Mails

Ein Hersteller von Stiften hat sich Gedanken gemacht, wie man auf einfache Weise E-Mails mit der eigenen Handschrift versenden kann.

[www.pilothandwriting.com](http://www.pilothandwriting.com)

### Typo-Nerd Store

Ein kleines Label in Hong Kong vertreibt hier Taschen, T-Shirt und Tischdecken für Leute, die ohne Schrift nicht das Haus verlassen wollen.

[littlefactory.com](http://littlefactory.com)

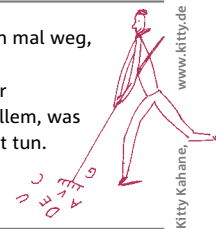


Einatmen. Ausatmen. Rhythmus ist gegliederte Zeit, sagt der Musiker. Sommer. Winter. Rhythmus wirkt in Form und Farbe, sagt der Maler. Positiv. Negativ. Rhythmus ordnet den Raum, sagt der Architekt.

Schlafen. Wachen. Tag und Nacht. Aus dem Rhythmus von Schwarz und Weiß wächst das Schriftbild, sagt der Typograf. Buchstabe für Buchstabe. Wort. Pause. Wort. Die Pause macht den Sinn erst sichtbar.

Ohne Pause – keine Musik. Damit etwas stattfindet, ist Zeit notwendig, in der etwas nicht stattfindet, in der etwas nicht getan wird, in der etwas ruht, schläft, träumt.

Also, ich bin dann mal weg, sagt Greta Klimminger und Freude bei allem, was Sie tun. Und nicht tun.



Kitty Kahane, www.kitty.de

## | ÜBER DEN TELLERRAND

*zusammengestellt von mb*

bis 31. Oktober 2010

**Ariane SPANIER, Wien**

[www.typopassage.at](http://www.typopassage.at)

5.–19. September 2010 (Ausstellung)  
und 18. September 2010 (Symposium)

**Schrift in Form II, Offenbach**

[www.klingspor-museum.de](http://www.klingspor-museum.de)

7. September 2010

**Typostammtisch Offenbach**

[www.spatium-magazin.de](http://www.spatium-magazin.de)

8.–12. September 2010

**ATypl, Dublin**

[www.atypi.org](http://www.atypi.org)

15. September 2010

**15. Deutscher Trendtag, Hamburg**

[www.trendbuero.de](http://www.trendbuero.de)

15. September 2010

**multisense Forum 1.0, Essen**

[www.multisense.net](http://www.multisense.net)

16. September 2010

**WerbeWiesn, München**

[www.werbewiesn.de](http://www.werbewiesn.de)

16. September 2010

**21. Typostammtisch Berlin**

[www.fontwerk.com](http://www.fontwerk.com)

18.–26. September 2010

**London Design Festival**

[www.londondesignfestival.com](http://www.londondesignfestival.com)

22.–23. September 2010

**Symposium Unternehmensberichte,  
Frankfurt am Main**

[www.symposium-unternehmensberichte.de](http://www.symposium-unternehmensberichte.de)

22.–24. September 2010

**Print Media Congress,  
Frankfurt am Main**

[www.bvdm-online.de](http://www.bvdm-online.de)

28.–30. September 2010

**Versandhandelskongress, Wiesbaden**

[www.versandhandelskongress.de](http://www.versandhandelskongress.de)

28. September–3. Oktober 2010

**Photokina, Köln**

[www.photokina.de](http://www.photokina.de)

4.–6. Oktober 2010

**IFRA Expo 2010, Hamburg**

[www.ifraexpo.com](http://www.ifraexpo.com)

5. Oktober 2010

**Typostammtisch Offenbach**

[www.spatium-magazin.de](http://www.spatium-magazin.de)

6.–10. Oktober 2010

**Frankfurter Buchmesse**

[www.buchmesse.de](http://www.buchmesse.de)

6. Oktober 2010

**Twittwoch, München**

[www.twittwoch.de](http://www.twittwoch.de)

7. Oktober 2010

**InDesign User Group München**

[www.indesignusergroup.com/chapters/  
munich/events/1425](http://www.indesignusergroup.com/chapters/munich/events/1425)

7.–8. Oktober 2010

**Webkongress Erlangen**

[www.webkongress.uni-erlangen.de](http://www.webkongress.uni-erlangen.de)

13.–15. Oktober 2010

**Medientage München**

[www.medientage-muenchen.de](http://www.medientage-muenchen.de)

13.–24. Oktober 2010

**Festival of Lights, Berlin**

[www.festival-of-lights.de](http://www.festival-of-lights.de)

14.–15. Oktober 2010

**Creative Paper Conference, München**

[www.creative-paper.de](http://www.creative-paper.de)

2. November 2010

**Typostammtisch Offenbach**

[www.spatium-magazin.de](http://www.spatium-magazin.de)

4.–6. November 2010

**viscom, Frankfurt am Main**

[www.viscom-messe.com](http://www.viscom-messe.com)

5.–21. November 2010

**dere:2010, Regensburg**

[www.grafikdesignschau.de](http://www.grafikdesignschau.de)

5.–7. November 2010

**12. Tage der Typografie, Düsseldorf**

[www.vdmnrw.de/akademie/typotage](http://www.vdmnrw.de/akademie/typotage)

10.–11. November 2010

**Deutscher Multimedia Kongress,  
Stuttgart**

[www.dmmk.de](http://www.dmmk.de)

18.–19. November 2010

**Zeitschriftentage 2010, Berlin**

[www.vdz.de/zeitschriftentage](http://www.vdz.de/zeitschriftentage)

22.–23. November 2010

**Digital Touch, Frankfurt**

[digitaltouch.messefrankfurt.com](http://digitaltouch.messefrankfurt.com)

27.–28. November 2010

**12. Design Börse Düsseldorf**

[www.designboerse.info](http://www.designboerse.info)

25. November 2010

**InDesign User Group München**

[www.indesignusergroup.com/chapters/  
munich/events/1426](http://www.indesignusergroup.com/chapters/munich/events/1426)

tgm-Geschäftsstelle

Hirschgartenallee 25, 80639 München  
Telefon 0 89-7 14 73 33, Telefax 0 89-71 53 01  
[www.tgm-online.de](http://www.tgm-online.de)

Impressum

© 2010

Typographische Gesellschaft München e.V.

Planung: Rudolf Paulus Gorbach

Redaktion: Kai Bargmann, Herbert Lechner

Autoren: Michael Bundscherer (mb), Christiane Gerstung (chg), Rudolf Paulus Gorbach (rpg), Matthias Hauer (hau), Waltraud Hofbauer (wh), Herbert Lechner (hl),

Oliver Linke (ol), Martin Rasper (mr), Gregor Stawinski (gs)

Fotos: Catherine Avak, Michael Bundscherer,

Rudolf Paulus Gorbach, Matthias Hauer, Dominik Parzinger,

Stefanie Silber, Robert Strauch

Projekt Management: Catherine Avak

Titel-Gestaltung: gemäß CD von Christiane Gerstung und

Waltraud Hofbauer

Layout: Dagmar Natalie Gorbach

Schrift: Corpid (von Lucas de Groot)

*Die tgm bedankt sich ganz herzlich bei der Papierfabrik Schleipen für das Papier und bei BlueMedia GmbH, München, für den Druck dieser Vier Seiten.*

t g m

